

Der neue Weg – Familienpolitik schafft wirtschaftliches Wachstum

Ursula von der Leyen

Die gute Nachricht vorweg: Familie hat Zukunft. Mit einem glücklichen Leben verbinden auch heute drei von vier Jugendlichen in erster Linie eine Familie mit Kindern. In Deutschland wachsen 85 Prozent aller Kinder bei ihren zusammenlebenden Eltern auf. Zwischen den Generationen gibt es ein deutlich besseres Klima als früher. Familie wird in einer Welt voller Turbulenzen als zuverlässigstes soziales Netz wahrgenommen. Damit ist und bleibt Familie ein Erfolgsmodell.

Aber in kaum einem anderen Land der Welt werden so wenige Kinder geboren wie bei uns. Deutschland ist das Land mit dem höchsten Anteil kinderloser Paare: Etwa ein Drittel der Bevölkerung bleibt kinderlos. Die Mehrkindfamilie wird in Deutschland immer seltener – jedes dritte Kind unter fünf Jahren hat keine Geschwister, und bei den heute 15-Jährigen ist jeder und jede Fünfte geschwisterlos. Hinzu kommt: Die Kinderzahl sinkt mit dem zunehmenden Bildungsgrad der Eltern. Auch der Wunsch nach Kindern nimmt, insbesondere bei den Männern, immer weiter ab.

Familie ist nach wie vor gewünscht, aber da sie unter den heutigen Rahmenbedingungen nur schwer lebbar ist, wird aus den Wünschen immer seltener Wirklichkeit.

Lebenswirklichkeiten anerkennen

Weil wir Familie und ihre unverzichtbaren Werte bewahren wollen, müssen wir die Rahmenbedingungen erneuern. Die gesellschaftlichen Voraussetzungen haben sich drastisch verändert: Vor 30 Jahren waren etwa ein Viertel der Studierenden an einer Hochschule oder Universität Frauen. Heute sind mehr als die Hälfte der Studierenden weiblich. Das Alter, in dem Frauen im Durchschnitt das erste Kind bekommen, liegt bei knapp 30 Jahren; in diesem Alter sind über 80 Prozent der Frauen erwerbstätig. Und sie haben im Durchschnitt noch ein halbes Jahrhundert Leben vor sich. Zwangsläufig stehen sie vor der Überlegung: Welche berufliche Perspektive habe ich mit einem Kind?

Es ist heute keine Frage mehr, ob Frauen erwerbstätig sein werden. Die Frage ist, ob sie noch Kinder haben werden. Auch Männer beschäftigt das Thema: Zwei Drittel der jungen Männer wollen eher Erzieher ihrer Kinder sein und nur ein Drittel vorrangig Ernährer. Sie wollen die Verantwortung für das Familieneinkommen wie für die Erziehung der Kinder teilen. Doch die große Mehrheit fürchtet Einkommenseinbußen und berufliche Nachteile, wenn sie sich mehr Zeit für die Familie nehmen wollen. Die Folge ist häufig ein Verzicht auf Kinder.

Aber ohne eine Emanzipation von starren Rollenklischees in der Arbeitswelt wird sich bei dem wachsenden Trend zur Kinderlosigkeit der Männer nicht viel ändern. Das bedeutet auch einen Abschied von einer Mentalität, die berufliche Leistung vor allem nach überlanger Anwesenheit bewertet und Engagement in der Familie als Mangel an beruflichem Ehrgeiz interpretiert.

Die Frage, wie Frauen und Männer in einer flexiblen und hochmodernen Arbeitswelt in Zukunft ihre Kompetenzen im Beruf einsetzen können und gleichzeitig genug Zeit für ihre Kinder oder auch für ältere Angehörige finden, ist eine Schlüsselfrage für unsere Zukunftsfähigkeit. Wir alle sind darauf angewiesen, dass junge Menschen Mut zur Familie haben.

Familienfreundlichkeit: Erfolgsfaktor für die Wirtschaft

Eine Gesellschaft ohne Kinder wird in mehrfacher Hinsicht scheitern: Sie wird sozial scheitern, weil es Familien und ihre Werte sind, die die Gesellschaft zusammenhalten. Eine kinderlose Gesellschaft wird auch emotional scheitern, weil Familie der Ort ist, wo Fürsorge, Liebe und Verantwortung ihre Wurzeln haben.

Eine Gesellschaft ohne Kinder wird aber auch ökonomisch scheitern. Der demographische Wandel wird Deutschland früher als andere Länder und deshalb vergleichsweise heftig verändern. Im Jahr 2035 werden wir voraussichtlich das Land mit der ältesten Bevölkerung der Welt sein. Damit verbunden sind drastische Konsequenzen für die Wirtschaft. Laut Berechnungen der OECD werden wir in 30 Jahren etwa 15 Millionen Arbeitskräfte weniger haben als heute – und fast die Hälfte davon wird älter als 45 Jahre sein. Schon heute kann jedes sechste Unternehmen hierzulande offene Stellen teilweise nicht besetzen. Derzeit fehlen 18.000 Ingenieurinnen und Ingenieure in Deutschland. Die Frage, was das für Forschung und Technologie, für die Innovationsfähigkeit und die Produktivität der Wirtschaft bedeutet, haben wir uns bisher zu wenig gestellt.

Eine gemeinsame Studie des Bundesfamilienministeriums mit dem Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) und dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln hat belegt, dass Familienpolitik ein Wachstumstreiber für unsere Volkswirtschaft ist. Durch gezielte Investitionen in Kinder und Familienleben lässt sich das Sozialprodukt in den nächsten Dekaden um ein zusätzliches Viertel steigern. Es gibt eine positive Verbindung zwischen frühen Bildungsangeboten für Kinder, der Frauenerwerbsquote und der Kinderzahl. Das zeigen unsere europäischen Nachbarn heute schon. Wir liegen mit Spanien und Italien am unteren Ende der Vergleichsgruppe.

Wenn wir systematisch die Balance von Familie und Beruf für Väter und Mütter verbessern, werden mehr Frauen erwerbstätig sein können und mehr Kinder erzogen werden. Wenn dabei gleichzeitig das Bildungsniveau der jungen Generation verbessert wird, kommt ein Kreislauf in Gang, der den heutigen Abwärtstrend beenden kann.

Es profitieren von solchen gezielten Investitionen die Familien und die Unternehmen. Mehr junge, gut ausgebildete Menschen sind ein wesentliches Fundament für eine langfristig positive wirtschaftliche Entwicklung.

Für die Unternehmen bedeutet das: Wie sie ihren Beschäftigten begegnen, ob sie ihnen ein verlässliches Familienleben und Chancen in der Berufslaufbahn ermöglichen, wie sie mit dem Potenzial älterer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter umgehen – dies sind keine Fragen von sozialem Engagement, sondern Maßnahmen von elementarer Bedeutung für die Erfolgchancen der Unternehmen und für das Wachstumspotenzial in Deutschland.

Diese Erkenntnis setzt sich immer mehr durch: Familienfreundlichkeit ist ein wichtiger Erfolgsfaktor für die Wirtschaft. Mehr Kinder bedeuten nicht nur mehr Lebensqualität für alle. Sie bedeuten in einer Gesellschaft wie unserer auch mehr Wohlstand und mehr Wachstum.

Moderne Rahmenbedingungen schaffen

Einige unserer Nachbarländer wie Frankreich oder die skandinavischen Staaten sind den demographischen und familienpolitischen Herausforderungen erfolgreicher begegnet: Es werden mehr Kinder als bei uns geboren, es gibt eine geringere Familienarmut, und die Kinder schneiden im Bildungsvergleich besser ab. Diese Länder haben eine höhere Erwerbsquote von Männern und Frauen, aber auch von Müttern und Vätern. Es gelingt ihnen, innerhalb der Arbeitswelt mehr Zeit und Raum für Kinder zu schaffen.

Der 7. Familienbericht hat eindrucksvoll herausgearbeitet, dass ein wirksames Ineinandergreifen abgestimmter Maßnahmen in den Bereichen Infrastruktur, Zeit und Geld Grundlage des Erfolgs ist. Wir können daraus lernen und eigene Akzente setzen für eine nachhaltige Familienpolitik, die sich an den Lebenswünschen der Menschen orientiert und Familien in ihrer Leistungsfähigkeit unterstützt.

Viele meinen, dass für Familien zu wenig getan werde. Dabei

wird in Deutschland im internationalen Vergleich relativ viel Geld für Familienleistungen ausgegeben. Andere Länder erreichen mit weniger oder ebenso viel Geld mehr Wirkung. Was uns fehlt, ist eine klare Übersicht über Ziele und Wirkungen der unterschiedlichen staatlichen Einzelleistungen. Deshalb habe ich in meinem Ministerium ein »Kompetenzzentrum für familienbezogene Leistungen« eingerichtet, das das System staatlicher Transfers sortiert, analysiert und auf seine Wirksamkeit hin überprüft. Wir wollen damit eine belastbare Basis schaffen, um die familienpolitischen Investitionen von Zersplitterung und Widersprüchlichkeiten zu befreien und zielgenauer ausrichten zu können.

Einkommen, Infrastruktur und Zeit für Familien

Das neue Elterngeld ist ein solcher wichtiger Meilenstein einer zukunftsorientierten Familienpolitik. Es handelt sich dabei um eine finanzielle Hilfe, die den Ausfall des Erwerbseinkommens in den ersten 14 Monaten nach der Geburt eines Kindes abfedert. Damit reagiert die Gesellschaft zum ersten Mal angemessen darauf, dass eine Frau oder ein Mann den Beruf für eine Zeit zurückstellt, um sich um ein Neugeborenes zu kümmern – ohne deshalb den Beruf aus den Augen zu verlieren. Für viele junge Paare gibt es nun einen Grund weniger, den Wunsch nach einem Kind weiter aufzuschieben.

Impulse neuer Familienförderung enthält auch das milliarden-schwere Paket »Wachstum und Beschäftigung« aus dem Frühjahr 2006. Erwerbsbedingte Kinderbetreuungskosten waren bisher bis zu 1.500 Euro absetzbar, nun sind es bis zu 4.000 Euro pro Jahr und Kind. Die neuen Regelungen ermöglichen es, Dienstleistungen rund um den Haushalt steuerlich abzusetzen und stärken den Anreiz, diese legal in Anspruch zu nehmen. Eine neue Generation flexibler Dienstleistungen hat das Potenzial für zusätzliches Wachstum, schafft Arbeitsplätze und kann erwerbstätige Familien entlasten. Es geht darum, gerade die mittlere Generation in der Organisation des Alltags zu entlasten. Sie muss im Beruf die Lebensgrundlage für

Familie, also die Jungen und die Alten, erarbeiten. Sie braucht aber auch Zeit im Alltag, um für die ganz Jungen und die ganz Alten zu sorgen.

Wenn unser Ziel insbesondere in einer modernen komplexen Wissensgesellschaft »Zeit für Kinder und pflegebedürftige Angehörige« ist, dann müssen wir über das Instrument der Arbeitsteilung einer Gesellschaft dahin kommen, dass haushaltsnahe Dienstleistungen angeboten werden, legal und transparent abrufbar und bezahlbar sind. Ihre bessere steuerliche Abzugsfähigkeit erleichtert das Annehmen dieser Dienstleistungen, weil es sich rechnet.

Es muss aber auch eine Infrastruktur der Kinderbetreuung vorhanden sein. Dies ist in erster Linie Angelegenheit der Länder und Kommunen. Der Bund kann und will angemessen helfen. Das nächste große Etappenziel ist daher ein bedarfsgerechtes und vielfältiges Angebot an guter Kinderbetreuung. Viele Kommunen haben die Zeichen der Zeit erkannt und treiben den Ausbau der Betreuungsangebote energisch voran. Dennoch gibt es starke regionale Unterschiede, und der Bedarf an Kinderbetreuungsplätzen vor allem für Kinder unter drei Jahren ist noch lange nicht gedeckt. Eine Studie des Deutschen Jugendinstitutes (DJI) von 2006 zeigt, dass vor allem in Westdeutschland erheblicher Nachholbedarf besteht. Für nicht einmal zehn Prozent der unter Dreijährigen gibt es ein Angebot.

Mit dem Tagesbetreuungsausbaugesetz werden bis 2010 mindestens 230.000 neue Plätze geschaffen. Wichtiger Bestandteil ist dabei der qualitative Ausbau: Förderung muss dort ansetzen, wo sie am wirksamsten ist. Bildungsangebote in den ersten Jahren sind entscheidend für das spätere Leben, für das Arbeitsleben und eröffnen auch Kindern mit schlechten Startchancen den Weg in die Wissensgesellschaft.

Unterstützung im Alltag erfahren Familien auch an anderen Orten: in »Lokalen Bündnissen für Familie« und Mehrgenerationenhäusern, die derzeit in allen Landkreisen und kreisfreien Städten entstehen. Mehrgenerationenhäuser sind offene Häuser, in denen sich alle vier Lebensalter selbstverständlich im Alltag begegnen, sei es durch Kinderbetreuung oder Großelterndienste, Einkaufshilfen oder

Erzählstunden, Bewerbungstraining für Jugendliche oder Wäscheservice. Sie transportieren Grundprinzipien von Familie, wie die stillschweigende Weitergabe von Alltagskompetenzen, Erziehungswissen, Empathie und ganz praktischer Hilfe in einen modernen Raum.

Jeder kann in diesen Tagestreffpunkten seine Stärken, seine Fähigkeiten und seine Kenntnisse anderen anbieten – und erhält im Gegenzug etwas dafür. Insbesondere die immer größer werdende Gruppe von gesunden und aktiven älteren Bürgerinnen und Bürgern wollen wir gewinnen. Wer heute 65 ist, hat im Durchschnitt noch 16 bis 20 Lebensjahre vor sich.

Es gab noch nie so viele Ältere in unserem Land, die aber auch noch nie so gesund, so gut ausgebildet waren und über so viel Lebenszeit verfügten. Das ist ein gewaltiges soziales Kapital unserer Gesellschaft. Ein Kapital allerdings, das noch allzu oft brach liegt. Diese sogenannte »silver economy« gilt es zu aktivieren. So stärken wir eine lebendige Bürgergesellschaft, Generationenbeziehungen werden belebt und Kinder früh gefördert.

Neuartig sind das große Engagement von Unternehmen und Kammern sowie die wachsende Mitarbeit von Gewerkschaften und Betriebsräten etwa in den Lokalen Bündnissen für Familie. Die familienpolitische Landkarte verändert sich Schritt für Schritt. Es ist nicht zuletzt diese zivilgesellschaftliche Dimension der neuen Familienpolitik, das Verständnis gemeinsamer Verantwortung und die Bereitschaft zum gemeinsamen Handeln, die ihre Qualität und Modernität ausmacht.

Arbeitswelt setzt auf Balance

Die beste staatliche oder privat organisierte Infrastruktur nützt nichts, wenn Eltern am Arbeitsplatz die Erfahrung machen, dass sie ihr Familienleben und ihre Zeitplanung nicht mit den beruflichen Aufgaben in Einklang bringen können. So wichtig es ist, durch die Politik die richtigen Rahmenbedingungen zu setzen: Ohne die Unternehmen geht es nicht. Studien belegen: Damit sich wieder

mehr Menschen für Kinder entscheiden, stehen flexible Arbeitszeiten und Teilzeitmodelle an erster Stelle – noch vor Betreuungsmöglichkeiten und finanzieller Unterstützung.

Viele in der Wirtschaft haben bereits erkannt, dass angesichts des demographischen Wandels Familienfreundlichkeit ein wichtiger Wettbewerbsvorteil für den Unternehmenserfolg ist. Wer heute Familienfreundlichkeit sät, der wird morgen hohe Motivation und Effizienz ernten – und übermorgen das Potenzial gut ausgebildeter Fachkräfte. Junge Absolventen erkundigen sich zunehmend bei Unternehmen, welche Angebote es für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie gibt, bevor sie sich bewerben. Es ist nicht mehr nur abstrakt ein »drohender Fachkräftemangel«, den man irgendwann berücksichtigen müsste. Das Interesse an familienbewussten Arbeitsbedingungen ist enorm. Je mehr Erfahrungen Unternehmen mit Elementen einer familienbewussten Unternehmenskultur sammeln, desto mehr sind sie von ihrem Nutzen überzeugt.

Mit der »Allianz für die Familie« haben wir zusammen mit den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft, den Gewerkschaften, großen Stiftungen und mit Unterstützung der Bundeskanzlerin ein Forum geschaffen, das das Thema Balance zwischen Beruf und Familie weit oben auf die Agenda setzt. Wir sind uns einig: Familienbewusstsein zahlt sich nicht nur für die Familien in Deutschland aus, sondern auch für den Standort Deutschland und für unsere nationale Wettbewerbsfähigkeit. Mit unserem Anfang 2006 gestarteten Unternehmensprogramm »Erfolgsfaktor Familie« tragen wir erheblich dazu bei, Familienfreundlichkeit zum Markenzeichen der deutschen Wirtschaft zu machen.

Was für den Standort Deutschland gilt, gilt ebenso für den Standort Europa. Die EU-Länder stehen gleichermaßen vor den Herausforderungen sinkender Geburtenraten und einer alternden Gesellschaft. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Globalisierung der Märkte ist Familienfreundlichkeit ein starker Standortfaktor für die europäischen Unternehmen. Auch wenn sich die Bedingungen und Handlungsmöglichkeiten von Land zu Land unterscheiden, können wir

voneinander lernen. Unser Ziel ist es deshalb, während der deutschen EU-Ratspräsidentschaft im ersten Halbjahr 2007 eine europäische Allianz für Familien anzustoßen.

Ein Land, in dem Kinder wieder selbstverständlich sind

Der demographische Wandel beschwört in den Augen vieler eine Krise herauf, der wir wehrlos gegenüberstehen. Ich bin überzeugt davon, dass der demographische Wandel auch eine Chance bedeutet. Er kann gestaltet werden: das längere Leben und das höhere Lebensalter ebenso wie die Entscheidung für Familie und Kinder. Wir haben diese Herausforderung angenommen und sind auf einem guten Weg. Ich bin froh, dabei starke Partner aus Politik, Wirtschaft, Gewerkschaften, Stiftungen und aus der Wissenschaft an meiner Seite zu wissen. Denn nur gemeinsam, mit dem Engagement jedes und jeder Einzelnen, kann es gelingen, dass Deutschland zu einem familienfreundlichen Land wird.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Abteilung 2: Familie, Wohlfahrtspflege, Bürgerschaftliches Engagement
Abteilungsleiter: Malte Ristau
Alexanderplatz 3
10178 Berlin
Postadresse: 11018 Berlin
Telefon: (030) 18 55 50

Auf diesen Internetseiten finden Sie ausführliche Informationen zu Schwerpunkten des BMFSFJ:

www.bmfsfj.de

www.erfolgsfaktor-familie.de

www.lokale-buendnisse-fuer-familie.de

www.familien-wegweiser.de

Der Newsletter »Zukunft Familie« informiert regelmäßig zu aktuellen familienpolitischen Projekten, Terminen und Publikationen. Er ist kostenlos zu abonnieren unter www.bmfsfj.de in der Rubrik Service.

Der Newsletter »Monitor Familienforschung« widmet sich alle drei Monate einem familienpolitischen Forschungsschwerpunkt und fasst Studienergebnisse übersichtlich zusammen; kostenlos zu abonnieren unter www.bmfsfj.de in der Rubrik Service.

Der Newsletter »Erfolgsfaktor Familie« informiert regelmäßig rund um das Thema familienfreundliche Arbeitswelt und Unternehmenskultur; kostenlos zu abonnieren unter www.erfolgsfaktor-familie.de/newsletter.